

Besuch im UniLab Adlershof der HU Berlin – Ein Bericht von Mira Seesemann, Klasse 6/1

Schülerlabor - Adlershof: Eine große, grüne Rasenfläche, auf der weiter vorne ein gurkenförmiges Bauwerk aus Stein steht, eine Treppe führt daran hinauf, seitlich ist ein Café und zur Straße hin sind zwei Gebäude; das größere ist heller, mit großen Fenstern, und lässt nicht auf das Innere schließen, von der Straße aus rechts von ihm ist eine gigantische Röhre aus Beton. Im obersten Geschoss des hellen Gebäudes stehen mehrere Tische und Stühle, zwischen zwei Fenstern steht ein großer Gong, der ein erschreckend lautes Geräusch ertönen lässt, wenn man auf ihn schlägt. Was sofort zum Thema des Projekttages führt: Schall.

Auf einem Tisch liegt ein kleiner Kopfhörer. Musik läuft. Der ein oder andere kann es summen hören. Herr Hesse teilt alle in Dreiergruppen ein. Die Tische werden in sechs Meter Entfernung von dem Kopfhörer geräumt. Und dann sollen wir was bauen. Und zwar etwas, mit dem wir von dieser Entfernung hören können, welche Musik das ist, die da gespielt wird, ob Mann oder Frau, Pop oder eher Klassik. Von einem Buffet aus Schläuchen, Papier- und Plastiktrichtern und Co. können wir uns aussuchen, was wir brauchen. Mit Klebeband kann man dann verbinden, was nicht zusammen passt. Das muss man später natürlich wieder abziehen. Aber die ‚Geräte‘ funktionieren tatsächlich. Bei manchen hört man es besser, bei manchen weniger.

Wie breitet Schall sich aus? Herrn Hesses Assistentin bleibt oben und klatscht etwas aufeinander. Man sieht die Wellen praktisch vor seinem geistigen Auge. Zwei, drei, vier? Wenn man sich genau konzentriert, hört man viel mehr. Sechs, sieben, vielleicht acht? Die Schallwellen werden von den Gebäuden zurück geworfen. Das hört man auch. Deswegen spürt auch der Vogel am Himmel, dass da was ist, und zuckt zusammen.

Die Betonröhre dürfen wir ebenfalls besichtigen. Es ist eigentlich ein großer Windkanal, der früher dazu genutzt wurde, Flugzeugbauteile wie Tragflügel etc. zu testen. In realer Größe. Er ist jetzt ein Denkmal, weswegen wir ihn nicht berühren dürfen. Laufen tun wir drinnen auf einem Holzsteg über dem Boden. Herrn Hesses Assistentin steht entfernt und so, dass wir sie nicht sehen können. Sie macht Geräusche, schüttelt zum Beispiel einen Behälter mit Reis. Dadurch, dass sie und wir in der Röhre stehen, vernehmen wir das besser als unter normalen Umständen. Der Schall hat wieder zugeschlagen. Festzustellen, was die Geräusche eigentlich sind, ist dann doch nicht so leicht, wie wir bemerken müssen.

Und abschließend dürfen wir wieder bauen, aber diesmal nach Anleitung. Das ist auch egal. Denn so etwas Tolles kostet normalerweise um die achtzig Euro. Wir bekamen die drei-Euro-Version. Wobei *wir* nichts dafür bezahlen mussten: Ein Stethoskop. Ein praktisches Instrument, mit dem man beispielsweise den Herzschlag hören kann. Funktioniert ebenfalls wirklich. Einfach gemacht, aus einer biegsamen Metallstange, Klebeband, zwei Schläuchen, zwei weichen Teilen, die man oben drauf stecken kann, um nicht mit dem Draht das Trommelfell zu durchstoßen; ein kleines Verbindungsteil für die Schläuche, ein Mini-Trichter aus Plastik und ein Luftballon, den man als Membran nutzen kann. Es war ein sehr lang- und kurzweiliger Tag.